

**Zeitschrift:** Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil  
**Band:** 9 (1941)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Dr Narziss-Brunne  
**Autor:** Schlicht, Beat  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-563840>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

empfindsamer Verbrüderung zu tun; und die Angst, mit jemandem zusammenzutreffen, gegen den man private Einwände hat, darf niemanden, der eine Spur von Verantwortungsgefühl besitzt, davon abhalten, sich nach besten Kräften persönlich an der Bewegung zu beteiligen.

Auf diese Weise würde auch jenes Selbstgefühl, das ich zu Beginn meiner Erörterung dem einzelnen Homosexuellen wünschte, gewiß gestärkt werden; empfände er sich dann doch als Glied eines machtvollen Ganzen; eines gewaltigen (logenhaften) Bundes, der ihn, falls er in Mißlichkeiten gerät, zu schützen verstünde. Die großzügige Organisation hinwiederum wird sich ermöglichen lassen, wenn das Selbstgefühl des Einzelnen erstarkt —: typisches Beispiel von „Wechselwirkung“.

Dies etwa wäre das, was ich einem großen Kreise solcher, die es angeht, über die ethischen Aufgaben der Homosexuellen mitgeteilt haben möchte. Man wird mir kaum vorwerfen, daß ich moralisiert, daß ich Pathos, Schmelz und Schmalz aufgetischt hätte; aber den einen Einwand höre ich von allen Seiten schwirren: ich hätte Utopien verspritzt. Dem entgegne ich: Ich habe auf meinen Gedankengängen die Grenze des Möglichen nie überschritten; und die Erwägung, das Mögliche sei nicht das Wahrscheinliche, darf keineswegs dahin führen, den Kampf für das Mögliche zu unterlassen. Unterläßt man den Kampf für das Mögliche, so erreicht man nicht einmal das Wahrscheinliche. Ein vorzügliches Wort enthalten die nachgelassenen Schriften des Philosophen Max Steiner: „Was die Gewohnheitsmenschen gestern noch als Utopie belächelten, das nennen sie heute eine Idee und das verehren sie morgen schon als Gesetz.“

---

## Dr Narziss-Brunne

E Skizze vom Beat Schlicht

Wär vo Euch het ne scho gseh, dä gottvoll, wunderbar Brunne z'Bärn? „Uese Brunne!“ Es isch di schönschi Brunnegstalt, die-n-i mir ume cha dänke! Mänge bumplet u schländeret dür über berühmte Loube z'Bärn u weiss nid, dass hinder dr Uni im neu aagleite Garte vom neue Staatsarchiv üse Brunne steit.

S'Modäll derzue sig a dr Landi gsi — i weiss nid wo, wyl i leider nie bi dert gsi — doch jetz isch es nümme es unfertigs Modäll, nei, jetz isch es in Bronze gosse, bezouernd u sicher einfach einzig i synere Art. U-n-es soll e jede wo gah Bärn chunnt, s' nid vergässe, ne gah z'luege; i weiss e keine, wo nid begeischteret wär gsi. —

Lueg ne a, wie-n-er da chneulet, üse Narziss, u sech im klare Wasser spieglet! Es isch eim, me gseht grad was er dänkt! Lueg die graziösi Gstalt, die ungezwungene Bewegige i syne Glieder, das Harmonische i sym ganze, herrliche Körper, es het eifach öppis Ueberwältigends a sich. —

So isch er da am Wasser u wird nid müed, is Wasser z'luege u sich sälber z'bewundere. Hinder ihm es paar jungi, schlanki

Birke, näbe-n-ihm, zwüsche de Steiplatte, es paar sälteni Blüemli — das isch all's; meh bruuchts nid, dr Brunne sälber isch ja Läbe, ewigi Wahrheit u Sinnbild gnue vo dr große, tiefe u schöpferische Chraft.....

Aber i weiss no öppis meh vo üsem Narziss-Brunne. —

I ha die male dr Künschtler troffe wo ne g'schaffe het — i kenne-ne scho syt längerer Zyt — mir hei vo däm u jenem brichtet u mit Absicht ha-n-i Plouderei uf d'Kunscht überegleitet, wyl i's nümme ha chönne verchlemme, ihn einisch z'frage: warum daß är das Motiv g'wählt heig u wieso grad' i dere entzückende Art. Da het er mi läng aagluegt u es Lüüchte isch über sys schöne Gsicht gange. E jede Künschtler het ja Fröid, wenn er weiss, dass das, was er gschaffe het, de Möntsche äbe ou öppis seit, dass me nid ume im verbyloufe schnäll e Blick druf wirft, sondern dass me's aaluegt, wyl's eim innerlich öppis git, öppis drus cha schöpfe u das de mit hei treit, wyl är, dr Künschtler, doch ou viel u mängisch sich sälber dri ine gleit het.

Und är het afah brichte:

„Ja lueget, i ha einisch — es isch scho lang här — di alti, griechischi Saag vom Narziss gläse u vo da a hets mir kei Rueh meh glah, eifach einisch so öppis z'schaffe, aber dr Wäg zum Ziel isch läng u beschwärlich gsi u mit e-me-ne eigenartige Erläbnis verbunde.“

I ha sym Blick aagseh, dass är i syne Gedanke wyt ewägg isch, ha Muet gha ne aber trotzdäm z'frage, ob är Müeh heig gha, mit em Modäll, u wie mänge Entwurf, dass är gmacht heig, bis es so wyt syg gsi.

„Chömet einisch zue-mer is Atelier“, seit er mit ere fascht fyrleche Stimm, „u lueget einisch alli die Modäll a, wo derzue entworfe worde si. Nid, dass i nid e glücklechi Körperstellig derzue g'wählt hätt gha, aber es het mit de Modäll derzue nid richtig welle klappe — i weiss nid, wora' dass es gläge isch. I ha allne myne Modäll die Narziss-Saag erzellt, wyl es Modäll doch ou mues wüsse, was es darstelle soll, u ha ne die usdänkti Körperstellig erklärt, wie me das gäng macht. U für nid müed z'wärde, tuet me ne ja Chüssi unterlegge, d'Arme stütze u alles mögliche inszeniere, für das use z'übercho, was eim vorschwäbt. I ha sicher es paar ganz gueti Modäll, u doch bin-i mit keim Entwurf ganz befriediget gsi. Dr eint isch nid byr Sach gsi, dr ander het mi nid welle begryffe u so ha-n-i mi liebi Not gha. E jede Entwurf isch an und für sich glunge u doch eifach nid das gsi, was i mir vorgestellt ha. Bis eines Tages äbe das Eigenartige sich er-eignet het, wo fasch unvergässlich isch, wyl i's no nie erläbt ha. Da louft mir eines Tages e junge Möntsche übere Wäg, dr ganz Körper ei graziösi Bewegig u derzue es griechisches Profil wie gsuecht. U da isch du das Wunderbare, fasch Unverständliche g'scheh. —

I ha ou däm junge Bursch die Gschicht vom Narziss brichtet. Fasch wie verzouberet isch er da g'sässe u het mer mit wyt offene Ouge zueglost. U dänket, wo-n-i mi ha welle abelah, für

ihm z'zeige, was i für ne Bewegig im Körper welli ha, isch er vo sym Chüssi, wo-n-er druf andächtig g'sässe isch, ufg'schosse u het mit strahlende Ouge gseit, i soll mi nid bemüie, är heig en Idee und är gloubi, är wüssi wie. I ha-n-ihm das grosse Wasserbecki zuecheg'stosse und är isch abeg'chneulet: lycht, graziös u so unbeschryblich gloubwürdig, überzügt u ygläbt i das Ghörte, dass i fasch nid zum stuune us cho bi. I mir inne het's g'jublet u schnäll ha-n-i welle da u dert Chüssi undere stosse, aber dänket — er het nid welle! Er het lachend gseit, är wärdi nid müed, i soll ume afah modelliere. So öbbis isch mir no nie vorcho!

I ha afah schaffe, es isch mer us de Fingere gloffe wie no nid schnäll einisch vorhär, u ha ne ab und zue g'fragt, ob er nid müed u sperrige wärdi. De het är mer mit e-me-ne lychte Chopfnicke gäh z'verstah, dass i ruehig chönni wyter mache. Er het tatsächlich kei Müedi zeigt. I weiss nid, was mit ihm los isch gsi; es isch mir vorcho, wie länger dass er chneuli, wie schöner wärdi sy G'stalt u wie fyrlicher wärdi sy's G'sicht. I sym Usdruck isch nämlich so öppis Bezoubernds gsi, dass i momäntewys fasch s'modelliere vergässer hät.“

Dr Künschtler het e Momänt still vor sich anegluegt u due wyterbrichtet: „Me erläbt ja mängs mit de Modäll, me suecht u suecht u we me meint, grad das geit für öppis, so isch es nüt, und es anders, wo me gar nid däm na yschetzt, überbietet alles. Dä jung Bursch het alli andere Modäll i Schatte gstellt. Was i bi andere ha müesse rede u nachehälfe, das het dä eint vo sich us vernütiget u das entworfe, wo jetz fertig gosse isch — i weiss hüt no nid, was mit däm los gsi isch.“

U wo-n-är nüt meh seit, riskiere-n-i die heikli Frag: „Was heit Dihr für nes Gfüehl, warum sich dä Jüngling so het chönne i die Person vom Narziss vertiefe?“

„I weiss nid“, seit är langsam, „aber es git viel Modäll wo eifach freudig mitmache, wyl si sich nachhär irgend a me ne Ort chönne ga luege, villycht e gwüsse Gältungstrieb.“

„Het er sich diesbezüglich g'üsseret?“

„Nei und ja; aber i weiss no guet, wo mir denn si fertig gsi, nachdäm är zum verwundere lang het chönne i der schöne Stellig si, ha ne gfragt, ob er de jetz nid ganz gstabelig u müed sig. Da het er sich so rächt g'streckt und i ha im grosse Spiegel vis-à-vis chönne gseh, wie-n-er mit grosse Ouge verstohle sy Körper drinne betrachtet het; uf sym G'sicht isch tatsächlich es Lüuchte gsi wie bi me ne freudig überraschte Chind, wo all.s eis Liecht isch u seit: „Müed gar nid, ehnder glücklich.“ U die Antwort het mi stutzig gmacht u dessetwäge gloube-n-i, dass er ou eine isch, wo Freud het gha, dass er quasi verewiget worde-n-isch u sich — wie die andere sich diesbezüglich g'üsseret hei — einisch chönni gah luege.“

„Nei, nid wäge däm“, han-i dr Künschtler unterbroche u ha's müesse säge, „sondern wyl dä jung Bursch sälber e Narziss isch, darum het är sich chönne dryföhle i di Saag, wyl är se voll u

ganz verstande het. U müed isch er nid worde, wyl är nid het müesse Modäll si, sondern wyl es ihm sicher Freud gmacht het, das dörfe darz'stelle, was allne Narziss eige-n-isch: d'Wieder-spiegelig vom eigene Ich.“

Dr Künschtler luegt mi gross u fescht a — und i muess mi beherrsche, dass är mi inneri Bewegig nid merkt, u fragt: „Also het dä jung Maa....“

„...alles ganz richtig erfasst“ ha-n-ihm's Wort abbroche, „u alli andere dörfe jetz nid ume Eues Kunschtwärk bestuune, sondern innerlich vo däm ufnäh, was der eint i stummer Sprach dänkt, gredt und gfühlt het, wo-n-er het dörfe Modäll si für alli syni Brüeder.“

Dr Schöpfer vom Narziss-Brunne het still vor sich ane g'stuunet, aber i ha wohl gseh, wie es fasch unmerklichs, aber z'friede-glücklichs Lächle über syni Lippe g'huscht isch. — —

Jetz fallt s'Loub u leit e Teppich i tuusig Farbe um üse Narziss ume. Ou er lächlet, wyl är weiss, är wird nie stärbe wie d'Blueme u d'Böim — si Schönheit ghört jetz allne, wo no i hunderte vo Jahre dr Wäg zur Uni finde....

Gang ou einisch zue-n-ihm, gäll, vergiss s'nid....!

---

## Konrad Bänninger:

In schönen Kleidern gehen viele,  
und Hemden wohlgeglättet  
wünschen sie stets.

Alles glänzt, und staunend  
achten es andre.

Viele auch müde  
schleifen sich fort, es sinken  
traurig die Knie  
im rauhen Gewande  
und es deckt sie ein Staub.

Nun möge ein jeder  
tragen das Seine,  
aber nicht laut.  
Denn wo das Leichtere ist,  
weiß nur jeder allein.

Aus „Worte der Seele“, Verlag Rascher & Cie. A.-G., Zürich.